

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Gottesdienst zum Pfingstfest am 15. Mai 2016
im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München**

„Eine zerrissene Welt braucht Europa“, sagte Papst Franziskus bei der Verleihung des Karlspreises. Ja, wir leben in einer sehr zerrissenen Welt. Die vielen Flüchtlinge zeigen es uns. Durch Kriege zerrissene Völker, Machtmenschen und Unterdrückte, Verfolger und Verfolgte, Superreiche, die ihren Magen mit Delikatessen füllen, und Elendarme, die hungern und verhungern. Das geeinte Europa ist uneins und zeigt Risse im Umgang mit den Flüchtlingsströmen. Selbst Familien sind zerstritten und zerrissen. Sind die modisch zerrissenen Jeans unserer Jugendlichen vielleicht auch ein Zeichen ihrer zerrissenen Seelen? Seit 500 Jahren ist sogar die Christenheit in unserem Land und darüber hinaus zerrissen. Wo man in unserer Welt hinschaut, entdeckt man Risse.

Unterschiede, in denen sich Vielfalt zeigt, sind gut. Sie gehören zusammen; denn in ihnen entfaltet sich das bunte Leben. Wo aber Unterschiede zur Gegnerschaft werden, reißen sie Gräben auf. Da entstehen Verwundungen, die sogar tödlich werden können. Da wird Leben ausgelöscht. Die Toten der Kriege und die toten Flüchtlinge sprechen eine deutliche Sprache.

Die Bibel stellt uns unsere zerrissene Welt im Turmbau von Babel vor Augen. Die Menschen wollten eine Stadt bauen mit einem Turm, der bis zum Himmel reicht. Sie wollten sich damit einen Namen machen. Gott brauchten sie dazu nicht. Gott aber greift gegen ihre Selbstherrlichkeit ein und verwirrt ihre Sprache. Die Menschen verstanden einander nicht mehr und zerstreuten sich in alle Welt (Gn 11,1-9).

Babel ist ein Bild auch für heute, ein Bild unserer zerrissenen Welt, in der viele nicht mehr einander verstehen und nicht mehr zueinander finden, ja sogar gegeneinander kämpfen.

Wie kann man diese Risse schließen und die vielen Wunden heilen?

Das können wir nicht. Wir sind nämlich nicht in der Lage, eine friedliche Welt zu schaffen und eine Gesellschaft, in der die Menschen einander verstehen und annehmen. Die immer wieder scheiternden Bemühungen um den Frieden sind Ausdruck dieser Hilflosigkeit, ja Unfähigkeit.

Doch Gott hat die Initiative ergriffen. Diese Initiative Gottes feiern wir an Pfingsten.

Was ist da geschehen? Gott hat seinen Geist ausgegossen. Ein Brausen erhob sich vom Himmel her und erfüllte das Haus, in dem sich die Jünger Jesu versammelt hatten. Und über jeden erschien eine feurige Zunge. Doch vom Geist war nichts zu sehen und nichts zu hören. Aber er wirkte. Und daran konnte man sein Kommen erkennen.

Die Jünger waren durch ihn wie verwandelt. Bisher hatten sie sich ängstlich zurückgehalten. Jetzt kennt man sie nicht mehr. Mutig treten sie an die Öffentlichkeit und verkünden der zusammengeströmten Menge das Evangelium. Und alle hören die Botschaft in ihrer Sprache, die Parter, Meder und Elamíter, Bewohner von Mesopotámien, Judäa und Kappadózien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyréne hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber. Sie alle hören und verstehen die Großtaten Gottes, die ihnen die Apostel verkündeten.

Die babylonische Sprachverwirrung ist überwunden, es entsteht ein neues Miteinander. Dreitausend werden getauft und dadurch der jungen Kirche eingegliedert. Die Risse von Babylon werden geschlossen, die Verwundungen geheilt.

Das hat der Geist gewirkt, den Gott an Pfingsten ausgegossen hat. Aber was ist es nun um diesen Geist? Um sein Wirken zu verstehen, müssen wir auf das Geheimnis des dreifaltigen Gottes schauen. Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Geist ist die Liebe, in der Vater und Sohn zueinander gehören, so einander gehören, dass sie nicht zwei Götter sind, sondern der eine Gott. Er ist das göttliche Band der Liebe, in dem Vater und Sohn eins sind.

Diesen seinen Geist gießt Gott auf uns Menschen aus. An Pfingsten in Jerusalem hat er damit begonnen. Mit diesem Band der Liebe verbindet er uns mit sich, so dass wir seine Söhne und Töchter werden. „Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen (und Töchtern) macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater“ (Röm 8,15). Durch seinen Geist macht Gott uns zu seinen Kindern, zu seinen Söhnen und Töchtern, und wir dürfen ihn Vater ansprechen.

Dadurch verbindet er aber auch uns miteinander. Durch Gottes Geist sind wir Geschwister, Brüder und Schwestern. Wie tief diese Verbundenheit reicht, macht uns der hl. Paulus anschaulich im Bild des menschlichen Leibes. Er sagt: „Wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (1 Kor 12 f.). Die Risse von Babel sind geschlossen, die Wunden geheilt. Das wirkt Gottes Geist in der Kirche.

Und das hat Gott nicht nur mit der Kirche vor, sondern mit der ganzen Menschheit. Die Kirche soll ihm dazu dienen. Das II. Vatikanische Konzil lehrt dies mit einer programmatischen Aussage: „Die Kirche ist in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1).

Das Band, das uns aufs innigste mit Gott verbindet und damit die ganze Menschheit eint, ist der Heilige Geist. Er ist das Band der Liebe nicht nur in Gott, sondern auch das Band der Liebe, das uns mit Gott und miteinander verbindet. Die Pfingstsequenz zeigt uns, wie er wirkt. In ihm rufen wir zu ihm: „Ohne dein lebendig Wehn kann im Menschen nichts besteht, kann nichts heil sein noch gesund. Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem gieße Leben ein, heile du, wo Krankheit quält. Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.“ Er schließt die Risse und heilt die Wunden der Menschheit. Durch ihn macht Gott alles neu. Darum beten wir: „Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird erneuert.“

Das ist alles schön gesagt. Aber wie sieht das heute bei uns aus? Der hl. Paulus schreibt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Das Wort des Apostels gilt auch für uns heute. In Jerusalem hat Pfingsten begonnen. Das war nur der Anfang, Pfingsten geht weiter. Auch in unseren Tagen geht Pfingsten weiter. Das wird sichtbar z. B. im mutigen, zeichenhaften Wirken von Papst Franziskus, aber auch in den vielen Menschen, die sich liebevoll einsetzen für Flüchtlinge, für Alte und Kranke, im treuen Füreinander in der Familie und durch all das Gute, das Menschen im Alltag einander erweisen. Da wird etwas sichtbar von der Liebe, die Gott durch seinen Geist ausgießt.

Gott schenkt auch uns heute seinen Geist. Wir aber müssen ihn annehmen. Gott verfügt nicht über uns; er beschenkt uns. Und an uns liegt es, in Freiheit sein Geschenk anzunehmen.

Das Geschenk seiner Liebe nehmen wir an, indem wir selbst Liebe schenken. Unsere zur Tat gewordene Liebe ist der Erweis, dass wir die Gabe des göttlichen Geistes angenommen haben; dass es in uns Pfingsten geworden ist und es durch uns Pfingsten wird in der Welt.

Nichts anderes will das Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Indem wir barmherzig sind, zeigt sich, dass die barmherzige Liebe Gottes, der Heilige Geist, in uns angekommen ist und durch uns die Risse und Wunden der Menschheit heilen will.

An uns also liegt es, dass auch heute in der Welt Pfingsten weitergeht, dass Gottes Geist das Angesicht der Erde erneuert, die Menschheit durch das Band der Liebe eint, uns alle aufs innigste mit Gott verbindet und uns teilhaben lässt an der unendlichen Fülle seines göttlichen Lebens.

Amen.